

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Ein verhängnisvolles Telegramm [Bilder; Greiner, A.]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Ein verhängnisvolles Telegramm.



aber lieber ist's mir: gar keine Geschäftsbriefe! Sie sind, auf der Hochzeitsreise, Vermutstropfen in den Freudenbecher.“ — So hatte der glückliche Bräutigam Hölzle seinem Associé Habermann zuletzt noch zugerufen, als er den Kontorstaub in J. abschüttelte, um sich mit seiner Braut in G., wo sie wohnte, trauen zu lassen und sie dann nach zweiwöchiger Hochzeitsreise als ehrbare Kaufmannsfrau in sein Geschäft — Baumwolle, Kaffee und Kolonialwaren von Hölzle, Habermann u. Cie. — heimzuführen.

Kein Wölkchen trübte den Himmel seines Glücks. Braut, Schwiegereltern, Schwäger und Schwägerinnen — alles wohl auf und munter; die Cerimonie war ohne allen Zwischenfall vorübergegangen; schon saß man beim festlichen Hochzeitsmahl, er womiedurchschauert, sie glücklich; schon hatte der Herr Hofmeister seinen für alle Fälle in der Rocktasche versteckten, schriftlich niedergelegten Gefühlen mündlich mit erhobenem Champagnerglas Luft gemacht und Herrn und Frau Hölzle auf den Schwingen der Begeisterung in den Himmel eines dreimaligen Lebehochs erhoben und eben hatte sich auch der Bräutigam mit gleichfalls gefülltem Champagnerglas in Positur gesetzt, um seine Ehrenschuld — ein solider Geschäftsmann bezahlt auch solche! — zu entrichten und für die ausgebrachten Wünsche in seinem eigenen, seiner Braut und der beiden Familien Namen zu danken — da — wer läutet so spät, so unerwartet, so schrill? — Eine Depesche! Die Stunde für die Gratulanten aus der Ferne ist schon längst vorüber, Freudiges kann ne also kaum enthalten! Allgemeine bange Stille! Der Bräutigam nimmt

etwas zitternd das Papier in Empfang, öffnet es — und entfärbt sich beim Lesen. Der Inhalt war auch darnach! Wenn Habermann sich sogar zum Telegramm verstieg, so mußte es sich um Sein oder Nichtsein handeln!

„Wir müssen fort,“ lispelte Hölzle seiner zu Tod erschrockenen Gesponsin zu, „und zwar noch heute mit dem Nachtzug. Da, lies!“ — Und die Gesponsin, kaum noch ihrer Sinne mächtig, las die zermalmenden lakonischen Donnerworte: Grauensvolle Krise; kehrt zurück. Kasse aufgeschlagen. Was soll ich thun? Habermann.

Über die nun folgende Scene mit ihrem Durcheinander von Klagen, Teilnahmsbezeugungen, Ratschlägen, ihrem Chaos von Vermutungen über die Größe des Verlustes, die Berruchtheit des Verbrechers, den Inhalt der zer Schlagenen (eher wohl aufgesprengten) Kasse wollen wir uns, weil sie kaum beschreiblich, hinwegsetzen und mit einem großen Schritt über die Nacht wegschreiten, um mit dem lichten, lachenden Morgenschein und den nichts weniger als lachenden, nicht morgenunwallten, sondern sorgemutfrallten Ehegatten das Kontor der Firma — der, wie es allen Anschein hat, jetzt ruinierten Firma — Hölzle, Habermann u. Cie. — zu betreten. Da pukt im Vorzimmer der Laufbursche die Scheiben und pfeift! Der hat gut pfeifen! Aber er merkt doch etwas, denn er pfeift die Melodie von „O du lieber Augustin!“ Drinnen aber sitzt bereits, anscheinend ruhig (aber wahrscheinlich vom Schrecken starr und ermattet von der Nacharbeit!), Melchior Habermann über dem Hauptbuch, neben der Kasse — richtig, sie ist aufgeschlagen!

„Morgen, Habermann, — aber um des Himmels willen, wie stehn wir?“ ruft Hölzle, auf seinen Associé zustürzend.

Dieser macht eine halbe Wendung und: „Ei, der Tausend!“ sagte er und lächelt, aber es ist das grinsende Lächeln eines Verrückten (wie Hölzle sofort merkt). — „Du hast mich beinahe erschreckt,“ fährt er fort. „Also schon zurück? Und mit Frau Gemahlin? — Freut mich der Bekanntschaft. Erwartete dich erst in acht Tagen. Wirst meine Depesche erhalten haben; war übrigens nicht nötig, telegraphisch anzufragen; hat mich gleich gereut, denn die Sache pressierte eigentlich nicht und hätte in aller Gemütlichkeit per Brief abgemacht werden können; konnte es aber nicht erwarten, dir die freudige Überraschung zu bereiten: Habe bereits gestern auf eigene Faust einige, wie ich hoffe, vorteilhafte Einkäufe in Baumwolle effectuiert und in Kaffee losgeschlagen —“

Hölzle stand sprachlos. „In aller Gemütlichkeit“ — „vorteilhafte Einkäufe“ — „es pressierte nicht“ — „freudige Überraschung“ — so viel Worte, so viele Rätsel, Worte, die zu dem Telegramm gerade so stimmten, wie „wenn Wasser mit Feuer sich menget.“ Ist der Associé wirklich verrückt geworden? Dergleichen kann ja vorkommen — und jenes unheimliche, grinsende Lächeln —

Statt aller Antwort trat Hölzle an die Kasse und prüfte sie mit Aug' und Hand.

„Man merkt keine Spur von Gewalt!“ meinte er. „Wie nur der Einbrecher damit fertig geworden sein mag?“

Jetzt war das Erstaunen auf Habermanns Seite. „Gewalt? — Einbrecher? — Ja was soll denn das? Wer sagt dir denn, daß mit der Kasse —“

„Um's Himmels willen! Bist du verrückt oder bin ich's? Du wirst doch wissen, was in deinem gestrigen Telegramm stand?! Eine grauenvolle Krise, eine zer Schlagene Kasse, sofortige Rückkehr —“

Statt aller Antwort reißt Habermann das Fenster gegen den Hausflur auf und ruft den Laufburschen. „Was hast du gestern abend nach G. telegraphiert?“

„Was Sie mir aufgeschrieben haben; ich habe das Papier dem Telegraphisten zu kopieren gegeben, — hier hab' ich's noch!“ rief er und zog aus seiner Seitentasche das Original hervor.

Habermann warf einen Blick hinein: „Nichtig!“ — und gab es seinem Associé.

„Da haben wir die Befcherung!“ rief dieser freudig überrascht (der Ärger über das unterbrochene Hochzeitsfest kam erst später).

„Lieber Habermann, ich habe dir doch noch beim Weggehen gesagt: Schreibe deutlich. Ich kann deine Schrift zur Not noch lesen, aber ein Telegraphist? Dem ist nicht zuzumuten, daß er deine Hieroglyphen entziffere. Weißt du, was er gelesen hat? Grauenvolle Krise, kehre zurück; Kasse aufgeschlagen u. s. w., und du schreibst doch, wie ich jetzt sehe: Baumwollenpreise sehr zurück, Kasse aufgeschlagen u. s. w. Das sind, wie du zugeben wirst, sehr verschiedene Dinge.“

„Die dummen Telegraphisten — — —“
„Lassen wir die in Ruhe. Es ist wahr: Große Denker sind sie nicht immer. Erhielt ich doch vor einigen Tagen von meinem früheren Prinzipal in G. telegraphischen Glückwunsch mit dem Wortlaut: „„Alter Gote, tisch auf zum fröhlichen Hochzeitsgelage!““ und es sollte doch gewiß heißen: „„Alles Gute! Frisch auf zum fröhlichen Hochzeitslage.““ Aber du, Habermann, mußt dich an der eigenen Nase zupfen! Im übrigen lasse ich

dir, was Baumwolle, Kaffee und andere Waren betrifft, für vierzehn Tage vollständig freie Hand; ich habe vorderhand eine kostbare Droque zu pflegen — nicht wahr, Wilhelmine?“ — (hiebei ein zärtlicher Blick nach hinten —) „und in einer Stunde wollen wir, müssen wir wieder auf dem Zuge sein.“

Zwei Gedenktage.

Welche zwei berühmten Männer sind anno 97 geboren? Natürlich nicht 1897, denn wenn der Hinkende auch den Sonnen-Auf- und -Untergang und die Finsternisse voraussagen kann, so kann er doch nicht den Kindlein von 1897 voraussagen, ob sie große Männer werden oder nicht. Das steht in Gottes Hand und ist selbst den Kalendermachern bis dato noch verborgen. Aber in früheren Jahrhunderten! z. B. 1797?

Kaiser Wilhelm natürlich. Weiter zurück! Aha, da wird's schon schwieriger. Nun, der Hinkende will es dem geneigten Leser sagen, damit er's weiß: Unser Landsmann Philipp Melancthon aus Bretten in Kurpfalz ist gemeint. Ein Kaiser, ein großer Kaiser und eines Waffenschmieds Sohn! Hinkender, denkt der Leser, ich bin nur begierig, wie Ihr es wieder anstellt, diese zwei Männer unter einen Hut zu bringen, gewissermaßen über den Leisten einer und derselben Einleitung zu schlagen. Aber der Hinkende kann mehr,



„Wir müssen fort.“ kispelte Hölzle seiner zum Tod erschrockenen Gesponsin zu.

als ein geneigter Leser denkt. Jawohl gehören die beiden zusammen und sie werden sich im Himmel auch gegenseitig kennen und beglückwünschen. War nicht auch Melancthon ein König, ja ein Kaiser in seinem Reich? Hat er nicht unter dem aufstrebenden Gelehrtengegeschlecht als ein Gewaltiger geherrscht? Hat er nicht, wonach sich seiner Zeit Deutschland seit lange sehnte, Weisheit und Bildung und neue christliche Frömmigkeit ins Land gebracht? Und noch eins: Hat nicht die Reformation, an welcher Melancthon mithalf als der erste neben Luther, das Entstehen und Emporkommen des preussischen Staates verursacht? Ist nicht aus diesem Preußen Großpreußen entstanden,